Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1,40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. j. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 201 — Montag, den 30. August 1937 — 53. Jahrgang

Der Osten deutsches Schicksalsland

Staatssekretär Funk bei der 700-Jahr-Feier der Stadt Elbing.

Staatssekretär Funk stattete der Stadt Elbing anläßlich der Feier ihres 700jährigen Bestehens einen Besuch ab. In einer Festsitzung der Stadtverwaltung führte Staatssekretär Funk u. a. folgendes aus:

Am Ausklang festlicher Tage sind Sie hier zu einer feierlichen Sitzung versammelt, zu der ich Ihnen die besten Grüße und Wünsche des Reichsministers Dr. Goebbels überbringe. Dr. Goebbels, ein Sohn des Rheinlandes, hat erst kürzlich in Breslau zum Ausdruck gebracht, wie sehr er sich dem deutschen Osten verbunden fühlt aus der Erkenntnis, daß der Osten deutsches Schicksalsland ist. Der Führer hat uns gelehrt, daß unser Volk wieder stark werden wird, wenn es erkennt, was der Osten für das deutsche Leben bedeutet. Von hier kommen die Ströme des Blutes, die den Volkskörper gesund und kräftig erhalten, von hier kommen die urwüchsige Kraft und der kämpferische Geist der ostpreußischen Menschen. Unweit dieses Landes stand wohl die Wiege der Germanen, von hier sandten sie ihre Völkerströme, die die alte und die neue Welt befruchteten. Und hierher zieht es uns heute wieder zurück, nachdem wir erkannt haben, daß wir mit der Vernachlässigung dieses Landes schwere Einbuße an Volkskraft erlitten haben.

Uralt heiliges Land, getränkt mit dem Blute unserer Ahnen, geheiligt durch die Opfer des Weltkrieges, bedeutungsvoll durch die Ueberlieferungen, die uns von großer Kultur- und Staatenherrlichkeit vergangener Jahrtausende künden: das ist der deutsche Osten.

Ihre Stadt ist ein Teil von ihm und, wie ihre Geschichte zeigt, durch Jahrhunderte ein Angelpunkt des östlichen Lebens. Der Deutsche Ritterorden überschritt wenige Jahre vor der Geburtsstunde Elbings die Weichsel und gründete hier Burg und Stadt Elbing als einen Brückenkopf zur Eroberung Preußens. Kaufleute aus dem rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgebiet pflanzten das Reis, aus dem die mächtige Hansestadt Lübeck entsproß. Und Elbing darf sich rühmen, eine Tochter dieser einst weltumspannenden Handelsmetropole zu sein. Der kriegerischen folgte die friedliche Wiederbesiedlung; hier bei Ihnen folgte dem Schwert der Planwagen des Kaufmannes.

Soldaten und Kaufleute waren es auch in unseren Tagen, die Elbing zu ihrem alten Ruhme verhalfen. Die Soldaten des Führers bereiteten den Boden, auf dem unter vielen anderen das große Werk Ferdinand Schichaus zu neuer Blüte erstehen konnte. Schon die Anfänge der NSDAP. im Gau Ostpreußen zeigten, daß hier in Elbing die Entwicklung zum Guten besonders schnelle Fortschritte machen würde. Der Gau Ostpreußen konnte 1933 dem Führer als erster melden, daß die Arbeitslosigkeit besiegt sei. Heute ist Elbing ein wichtiger Faktor in der Aufbauarbeit des Dritten Reiches geworden.

Staatssekretär Funk schloß seine Ansprache mit dem Wunsche weiteren Blühens und Gedeihens der Stadt Elbing.

Ostpreußenfahrt der Rundfunkintendanten

Nachdem die Rundfunkintendanten unter Führung des Reichsintendanten des deutschen Rundfunks, Dr. Glaßmeier, durch Masuren gefahren waren, wurde die herrliche Wald- und Seelandschaft im südlichen Teil Ostpreußens, das Kampfgelände der Schlacht bei Tannenberg, bereist. Zunächst führte der Weg durch Deutschlands größten zusammenhängenden Waldbestand, den Johannisburger Forst, mit dem Ziel Ortelsburg. Unter den Vertretern der Behörden und der Partei begrüßte auch der Chef des berühmten Yorkschen Jägerbataillons die Männer des Rundfunks und führte ihnen die nur in Ortelsburg gepflegte Falknerei vor. Ueber die Erinnerungsstätten des Weltkrieges ging es zum Reichsehrenmal, wo zu Ehren des verstorbenen Generalfeldmarschalls ein Kranz niedergelegt wurde.

Je nach Bedarf

In Paris erinnert man sich verlorener Grundsätze.

❖ Im Zusammenhang mit dem chinesisch-japanischen Konflikt glaubt der „Intransigeant" jetzt plötzlich an die Solidaritätsgefühle der weißen Rasse (!) appellieren zu müssen.

„Die ganze weiße Rasse", so verkündet das französische Blatt mit einem Male, „habe strikt zum Ausdruck zu bringen, daß weder ihre persönlichen Interessen noch ihr Prestige unbegrenzt auf die Dauer verletzt werden könnten." „Einst habe man von einem Konzert der europäischen Mächte gesprochen. Der Augenblick sei gekommen, die Autorität wiederherzustellen."

*

Heute also erinnert man sich in der französischen Presse der weißen Rasse und des europäischen Konzertes. In Paris scheut man sich aber sonst davor, rassische Konturen nachzuzeichnen. Und nun sollen längst verlorene Grundsätze im Handumdrehen wieder ausgescharrt werden? Solch plötzliches Rassenbewußtsein kann kaum davon überzeugen, daß dabei nicht vorübergehende Zweckmäßigkeitsgründe mitsprechen. Was uns anbetrifft, so erblicken wir in unserem mit Japan getroffenen Antikomintern-Abkommen eine wirksamere Abwehr der wirklichen, nämlich der bolschewistischen Gefahr, die der gesamten Kulturwelt droht.

Empfang der HJ.-Führer in Paris

Gäste der französischen Frontkämpfer.

Der stellvertretende Reichsjugendführer, Stabsführer Lauterbacher, und die übrigen gegenwärtig in der französischen Hauptstadt weilenden Gebietsführer wurden nach der Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten vom Empfangsausschuß der ehemaligen französischen Frontkämpfer begrüßt. Bei diesem Empfang waren außerdem der deutsche Botschafter in Paris, Graf Welczek, der Kabinettschef des Pensionsministers, ein Vertreter des französischen Außenministers und der Vorsitzende des Comité France-Allemagne, Bonvoisin, anwesend.

Der Vorsitzende des Empfangsausschusses, Rivollet, hieß die deutschen Gäste willkommen und dankte ihnen für die Ehrung, die sie am Grabmal des Unbekannten Soldaten den französischen Gefallenen zuteil werden ließen. Deutschland und Frankreich hätten bewiesen, daß sie keine Angst vor dem Kriege hätten, und deshalb könnten sie sich jetzt auch friedliebend zeigen.

Stabsführer Lauterbacher dankte für die herzliche Aufnahme und unterstrich die Aufgaben, die sich die deutsche Jugend und die ehemaligen deutschen Frontkämpfer gestellt hätten und die im Dienste des Vaterlandes und im Interesse des Friedens zwischen den Ländern erfüllt würden.

Abschiedsappell der Italienfahrer

Der Reichsjugendführer spricht zu den Jungvolkführern.

Im historischen Bürgerbräukeller zu München versammelten sich vor ihrer Abreise nach Italien die 450 Jungvolkführer aus allen deutschen Gauen, die im Rahmen des deutsch-italienischen Jugendaustausches einen Gegenbesuch bei der Balilla abstatten. In ihrer schmucken Uniform waren sie hier an denkwürdiger Stätte angetreten, um vor dem Verlassen deutschen Bodens in einem letzten Appell die Abschiedsgrüße des Reichsjugendführers entgegenzunehmen.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach erklärte in seiner Ansprache, er habe das Bedürfnis gehabt, den Jungvolkführern noch einmal ins Auge zu sehen und ihnen ins Bewußtsein zu rufen, in welch stolzem Auftrage sie in ein fremdes Land gesandt würden. In einem solchen Augenblick hörten sie auf, Einzelwesen zu sein, und jeder von ihnen verkörpere das große deutsche Vaterland. Er sei überzeugt, daß jeder dieser jungen Führer ein Mann sei, auf den das deutsche Volk stolz sein könne und der sich des Vertrauens, das in ihn gesetzt sei, im gastfreien Lande der großen, stolzen und befreundeten Nation würdig erweisen werde.

Anschließend fand ein Vorbeimarsch der 450 Jungvolkführer vor dem Reichsjugendführer statt. Die Weiterreise führte zunächst bis Carrara, wo die Jungvolkführer mit der Balilla ein gemeinsames Lager beziehen werden. Am 11. September treffen sie in Rom ein, das in diesen Tagen im Zeichen großer Feierlichkeiten für die Balilla steht. Zusammen mit dem großen Balilla-Lager „Campo Dux" und „Campo Mussolini" werden die deutschen Jungvolkführer am italienischen Staatschef vorbeimarschieren.

Die alte Heimat verloren

Ausweisung reichsdeutscher Fischer aus Hela.

Infolge der Anlage von Befestigungen auf der Halbinsel Hela, die zum Verteidigungsbezirk Gdingen gehören sollen, hat sich die polnische Regierung genötigt gesehen, den uralten deutschen Fischerort räumen zu lassen. Im Verfolg dieser Maßnahmen mussen 14 alteingesessene reichsdeutsche Fischerfamilien den Festungsbezirk Hela verlassen.

Am Sonnabend sind diese Fischer aus ihrer alten Heimat abgereist. Ein Teil dieser Männer hat sich mit Kuttern und Fischfanggerät über See nach der deutschen Ostseeküste begeben, wo sie in Zukunft ihrem Gewerbe nachgehen werden. Der Rest der Fischer und etwa 50 Angehörige haben Hela mit Hab und Gut verlassen, wobei sich zum Teil erschütternde Szenen abspielten. Nach ihrer Ankunft in Zoppot wurden die Fischerfamilien von dem Kreisleiter der NSDAP., Oberbürgermeister Temp, bewirtet und mit Liebesgaben versehen. Dann ging die Reise um 16 Uhr mit dem Seedienst Ostpreußen über Swinemünde nach Binz weiter, von wo die Fischer sich in die ihnen zugewiesenen neuen Heimatorte an der deutschen Ostseeküste begeben werden.

Luftschutz nationale Pflicht!

Zivile Luftschutzübungen in Mittel- und Norddeutschland.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern angeordnet, daß in der zweiten Hälfte des September 1937 in Mittel- und Norddeutschland größere zivile Luftschutzübungen abgehalten werden.

Das Uebungsgebiet umfaßt folgenden Raum: Stolp—Dramburg—Küstrin—Frankfurt/Oder—Cottbus—Senftenberg (Orte einschließlich)—Torgau (ausschließlich)—Dessau—Aschersleben (einschließlich)—Südgrenze des Harzes—Karlshafen—Bückeburg—Neuenkirchen—Wesermünde—Cuxhaven (Orte einschließlich)—Kaiser-Wilhelm-Kanal bis Rendsburg—Eckernförde (Orte einschließlich)—Ostseeküste bis Stolp (ohne Rügen).

1. Verdunklungsübung.

In diesem Raum findet eine große Verdunklungsübung statt. Die „eingeschränkte Beleuchtung" setzt im Raum Wismar—Schwerin—Goldberg—Waren—Neustrelitz—Poratz—Ostgrenze der Kreise Templin—Pasewalk—Ueckermünde—Küste des Stettiner Haffs und Ostseeküste bis Wismar am 18. September 1937, im übrigen Raum am 20. September 1937 mit Dunkelwerden ein und endet am 26. September 1937 mit Hellwerden. In der Mitte dieses Raumes wird sich ein etwa 100 Kilometer breiter Streifen befinden, in dem die Verdunklung als Dauerzustand zu herrschen hat. Im übrigen wird die Verdunklung von Fall zu Fall angeordnet werden.

An den Verdunklungsmaßnahmen haben sich unter voller Aufrechterhaltung des üblichen Dienstbetriebes des Verkehrs, Wirtschaftslebens und der Produktion alle Dienststellen, Betriebe, Einrichtungen und Privatpersonen in vollem Umfange zu beteiligen. Kraftwagen, auch solche, die aus anderen Gegenden Deutschlands in das Uebungsgebiet hineinfahren, haben die Scheinwerfer so abzublenden, daß nur ein waagerechter 5—8 Zentimeter langer, 1,5 Zentimeter breiter Ausschnitt den Lichtaustritt ermöglicht. — Mit diesen Verdunklungsvorrichtungen an den Scheinwerfern können Kraftfahrzeuge auf freier Landstraße mit eingeschaltetem Fernlicht, in geschlossenen Ortschaften dagegen nur mit abgeblendetem Licht fahren. — Schluß- und Bremslichter der Kraftfahrzeuge sowie etwa vorhandene Beleuchtungsvorrichtungen zur Kennzeichnung der seitlichen Begrenzung der Fahrzeuge sind gleichfalls mit zweckentsprechenden Verdunklungsvorrichtungen zu versehen. — Parkende Kraftfahrzeuge haben bei aufgesetzten Verdunklungsvorrichtungen an den Scheinwerfern Standlicht und Schlußlicht einzuschalten. — Die Fahrtrichtungsanzeiger dürfen während der „eingeschränkten Beleuchtung" und „Verdunklung" benutzt werden.

2. Zivile Luftschutzübungen.

In einigen Orten werden während dieser Zeit an einem Tage örtliche Uebungen des zivilen Luftschutzes unter Einsatz von Flugzeugen stattfinden. Diese Uebungen werden durch einen akustischen Fliegeralarm ausgelöst werden. An dem Fliegeralarm hat sich die gesamte Bevölkerung dieser Städte zu beteiligen. Die Uebungen selbst werden dann nach Weisung von besonderen Uebungsleitungsorganen in diesen Orten ernstfallmäßig ablaufen.

Zur Vorbereitung und Durchführung der sechstägigen Verdunklungsübung sowie der örtlichen zivilen Luftschutzübungen und aller sonstigen notwendigen Maßnahmen sind für bestimmte Teilgebiete des Uebungsraums „Höhere Polizeiführer" eingesetzt, die weitere Einzelheiten über die Beteiligung und das Verhalten der Bevölkerung zu gegebener Zeit selbst bekanntgeben oder die Bekanntgabe durch die örtlich zuständigen Stellen veranlassen werden.

Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß sich die im Uebungsraum befindliche Bevölkerung auf diese Luftschutzübungen einrichten und sich das erforderliche Verdunklungsgerät frühzeitig beschaffen muß.

Weltmarkt Leipzig

Eröffnung der großen Herbstmesse. — Die Ausstellerzahl wächst weiter.

Die Leipziger Herbstmesse, der große Weltmarkt des internationalen Handels, hat ihre Pforten geöffnet. Die Gesamtzahl der Aussteller beträgt nach den Angaben des Messeamtes 5505, das sind 435 mehr als 1936 und 1125 mehr als 1933. Rund 20 fremde Staaten sind durch 360 Aussteller vertreten. Auch sonst ist der Ausländerbesuch

sehr stark. Nach einer Zählung des Leipziger Messeamtes sind bestimmt 6000 ausländische Einkäufer zu erwarten, was ungefähr dem Besuch der Leipziger Herbstmesse 1936 (5916) entspricht, aber einen wesentlichen Zuwachs gegenüber der ersten Herbstmesse seit der Machtübernahme im Jahre 1933 darstellt, die von 3697 ausländischen Einkäufern besucht war. Der Zuwachs um 2300 Auslandseinkäufer ist hauptsächlich auf die stärkere Beteiligung aus den Randländern des östlichen Mittelmeeres zurückzuführen. Auch aus Südamerika sind mehr Einkäufer als sonst angemeldet. Bulgarien, Rumänien, Griechenland, Estland, Litauen und Finnland entsenden mehr als das Doppelte an Einkäufern gegenüber dem Vorjahr. Den stärksten Einkäuferbesuch stellen indessen die Hauptkundenländer Deutschlands in West- und Nordeuropa.

Das HJ.-Zeltlager in Langwasser

45 000 Hitlerjungen auf dem Reichsparteitag.

Entgegen dem Vorjahr, in dem das Zeltlager der Hitler-Jugend sich in Mohrenbrunn befand, hat jetzt diese Zeltstadt neben dem SA.-Lager am Langwasser Aufstellung gefunden, wo es nun auch alle Jahre aufgebaut werden soll. Der Grundplan fügt sich in den Rahmen der von Architekt Professor Speer großzügig durchgeführten Gestaltung des Reichsparteitagsgeländes. Auf einer Fläche von 1200mal700 Metern bietet das Lager den 45 000 Hitlerjungen, die in diesem Jahre zum Parteitag nach Nürnberg kommen, bequem Platz. Bei etwa 1200 Langzelten sind 30 Verpflegungszelte, 30 Kommandozelte, 30 Sanitätszelte, 50 Wachzelte und mehrere Post- und Verkaufszelte vorgesehen. Die 45 000 Hitlerjungen werden in 43 Sonderzügen in den Tagen vom 8. bis 10. September nach Nürnberg kommen, und das Lager, das insgesamt acht Tage dauert, endet am Dienstag, dem 14. September.

Das größte Freilichtkino Deutschlands.

Am Valzner Weiher ist für das diesjährige Volksfest „Kraft durch Freude" auf dem Reichsparteitag in Nürnberg das größte Freilichtkino Deutschlands errichtet worden. Die Bildfläche hat eine Größe von 120 Quadratmeter. Täglich werden hier den vielen Besuchern der KdF.-Stadt die neuesten Filme der Deutschen Arbeitsfront gezeigt werden.

Zweite Ueberquerung des Pamir-Gebirges

Nachdem vor einigen Tagen ein Lufthansa-Flugzeug zum ersten Male das Pamir-Gebirge überflogen hatte, ist diese verkehrsfliegerische Leistung von einer zweiten Junkers „Ju 52" der Deutschen Lufthansa unter Führung von Flugkapitän Drechsel, Flugzeugführer von Tettenborn und Funkmaschinist Penke, die ebenfalls von der afghanischen Hauptstadt Kabul aus über Ansi nach Sutschau (China) flog, mit der gleichen Sicherheit und Zuverlässigkeit im Rahmen der Erkundungsflüge eines weiteren Luftverkehrsweges nach dem Fernen Osten wiederholt worden.

Nordspanien wird gesäubert

Gefangenenzahl auf 40 000 gestiegen.

Die siegreichen Truppen des Generals Franco haben sofort nach dem Fall Santanders die Säuberung des eroberten Gebietes in Angriff genommen. Im östlichen Abschnitt besetzten Truppen Santona, wo sich elf feindliche Bataillone ergaben, außer den 17, welche bereits im letzten Heeresbericht genannt wurden. Im westlichen Abschnitt wurde die Linie von Trasierra ereicht und vier Höhen, ferner die englische Grube und der Ort Ayuela im Norden von Cabezon de la Sal besetzt.

In Santander dauert der unbeschreibliche Jubel der Bevölkerung an. Die Materialbeute erhöht sich fortgesetzt, was ein glänzender Beweis für die Größe unseres Sieges und der Niederlage des Gegners ist. Die Zahl der Gefangenen beträgt in den verschiedenen Zonen über 40 000. Unter dem erbeuteten Material befinden sich auch Munitionslager. Auf dem Flughafen von Albericia sind 30 Flugzeugmotoren gefunden worden. Die Verbindungen zwischen Santander und Bilbao sind wiederhergestellt.

An der Aragon-Front übt der Gegner weiterhin einen Druck auf die nationalen Stellungen aus; seine Angriffe wurden aber sämtlich zurückgeschlagen, wobei er starke Verluste erlitt. Die von den bolschewistischen Sendern verbreiteten Nachrichten, wonach die Marxisten angeblich unmittelbar vor Saragossa ständen, sind vollkommen falsch. Wo der Feind in die nationalen Linien eingebrochen war, wurde er wieder vertrieben. Auch vor Madrid machte der Gegner einen Angriffsversuch im Abschnitt des Westparks, wurde aber zurückgeschlagen und erlitt starke Verluste.

Im Luftkampf wurden von den nationalen Jagdfliegern an der Aragon-Front acht feindliche Apparate abgeschossen. Die Luftabwehr holte ein zweimotoriges Flugzeug herunter.

Versagen des roten „Volksheeres"

In Frankreich ist ein führender Funktionär der spanischen Bolschewistenpartei und intimer Freund eines bekannten Mitgliedes des Valencia-Ausschusses eingetroffen. Er erklärte in vertrautem Kreise, daß der „Generalissimus" Prieto beunruhigt sei über die mangelnde Wirksamkeit des kürzlich gebildeten „Volksheeres". Was man durch die zwangsweise Mobilisierung an Disziplin gewonnen habe, sei an Kampfgeist verlorengegangen, da 50 Prozent der Ausgehobenen gegen die marxistischen Ideen eingestellt seien und ohne jede Begeisterung kämpften. Daher plane Prieto von neuem eine wirksame Propaganda, um die Zahl der Freiwilligen zu erhöhen. Um die Schlagkraft der „internationalen Brigade", als der besten Stoßtruppe, über die Valencia verfügt, zu erhöhen, ist nach diesen Mitteilungen Prieto mit den in Valencia ansässigen ausländischen Diplomaten in Verbindung getreten, um zu ereichen, daß die Zahl der Werbebüros im Ausland erhöht wird und diese einen neuen Propagandafeldzug eröffnen. Prieto hat, wie man aus den vertraulichen Eingeständnissen weiter entnehmen konnte, in diesem Zusammenhang auch die Internationale Rote Hilfe eingespannt.

Auch diese verzweifelten Maßnahmen Valencias werden den Siegeszug Francos nicht aufhalten können.

Abschiebung der Flüchtlinge nach Rotspanien

Wie aus Bayonne gemeldet wird, sind in den letzten Tagen rund 29 000 Flüchtlinge aus dem bolschewistischen Teil Spaniens in den Häfen von Südfrankreich eingetroffen. Infolge der üblen Erfahrungen, die Frankreich bisher mit den bolschewistischen Flüchtlingen gemacht hat, sollen auf Beschluß der französischen Regierung alle Santander-Flüchtlinge nach Katalonien abgeschoben werden.

Beim Abtransport von nach Bayonne geflüchteten Bolschewisten in Autobussen ist es zu Zwischenfällen gekommen, da die Sowjetspanier mehrfach französische Beamte beleidigten. Einer der Hetzer wurde verhaftet und in Polizeigewahrsam genommen. Es handelt sich um den Häuptling der anarchistischen FAI. von Santander. Die Bolschewisten beklagten sich über ihre Unterbringung. Auf Grund der von ihnen mitgebrachten, in die Millionen gehenden Pesetenbeträge, die sie vor ihrer Flucht gestohlen hatten, forderten sie Hotelzimmer mit allen Bequemlichkeiten. Die Gelder waren den bolschewistischen Hochstaplern von den französischen Behörden bei ihrem Eintreffen aber abgenommen worden.

Keine Zurückziehung Amerikas

Wie die amerikanische Nachrichtenagentur „Associated Preß" meldet, bedeutet die Mitteilung der amerikanischen Regierung an China und Japan, sie mache diese Länder für alle den amerikanischen Interessen etwa erwachsenden Schäden verantwortlich, nach der Ansicht unterrichteter Kreise, daß die Regierung in Washington anscheinend nicht die Absicht habe, sich aus dem Fernen Osten zurückzuziehen. Die Vereinigten Staaten sehen vielmehr in der derzeitigen Krise im Fernen Osten offenbar nur einen Zwischenfall, der die auf weite Sicht berechneten Pläne der amerikanischen Außenpolitik nicht beeinflussen dürfte. Eine Zurückziehung Amerikas würde aber die Rolle der Vereinigten Staaten als eines Förderers des Weltfriedens schwächen. Die USA.-Regierung könne durch die Beibehaltung ihrer Stellung im Fernen Osten jene Bemühungen fortsetzen, die von Staatssekretär Hull am 16. Juli dargelegt wurden.

Wie zum amerikanischen Schritt in Nanking und Tokio verlautet, ist die eingangs erwähnte Mitteilung in formalen Noten der chinesischen und der japanischen Regierung zur Kenntnis gebracht worden.

Schwere Bomber als Schiffsladung

Aus Baltimore wird gemeldet, daß der Dampfer „Wichtita" von der „United Shipping Board" subsidierten „American Pioneer Line" den Hafen mit 19 schweren Bombenflugzeugen an Bord verließ in Richtung auf Schanghai. Außerdem sollen sich unter der Ladung nicht näherbezeichnete Stahlerzeugnisse befinden, darunter verschiedene hundert Rollen schweren Stacheldrahts, der zur Errichtung von Drahtverhauen brauchbar erscheint. Zum Schutze gegen etwaige Fliegerangriffe soll das Deck mit schweren durch Stahlkabel gehaltenen Panzerplatten geschützt sein.

Vermutlich handelt es sich bei der Ladung der „Wichtita" um den schon vor einigen Tagen gemeldeten und von den Bellanca-Werken bestätigten Transport von schweren Bellanca-Bombern für China, die ursprünglich für die Valenciabolschewisten bestimmt waren.

Kronrat auf Schloß Balmoral

Ministerpräsident Chamberlain beim englischen König.

König Georg von England hielt auf seinem schottischen Sommersitz, Schloß Balmoral, einen Kronrat ab, an dem insbesondere Ministerpräsident Chamberlain und der britische Botschafter in Rom, Earl of Perth (Sir Eric Drummond) teilnahmen. Vor der Besprechung erstattete Ministerpräsident Chamberlain ausführlichen Bericht über die internationale Lage.

Der Botschafter außer Lebensgefahr

Der Zustand des englischen Botschafters in China, Sir Hughes Knatchbull, scheint sich nach den letzten Meldungen aus Schanghai so weit gebessert zu haben, daß er trotz seiner schweren Verletzungen nicht mehr in Lebensgefahr schwebt. Der Botschafter hat auch die zweite Nacht gut überstanden. Ein Arzt erklärte, man hoffe, daß der Botschafter in sechs bis sieben Wochen das Krankenhaus werde verlassen können.

Im Krankenhaus, in dem der Botschafter daniederliegt, liefen den ganzen Tag über Bekundungen der Anteilnahme aus der ganzen Welt ein, u. a. vom König von England und vom Marschall Tschiangkaischek.

Deutsche Anteilnahme

Der deutsche Geschäftsträger in London, Gesandter Dr. Woermann, übermittelte dem englischen Außenamt die Anteilnahme der Reichsregierung anläßlich der Verwundung des britischen Botschafters in China, Sir Hudhes Knatchbull-Hugessen. Auch die Vertreter der übrigen europäischen Mächte übermittelten der britischen Regierung ihre Anteilnahme.

Die Brüder im Ausland

Die Stuttgarter Reichstagung der Auslandsdeutschen und wir.

In Hunderttausende deutscher Häuser bringt der Briefbote alle paar Wochen oder Monate Briefe mit fremden Marken aber vertrauten Handschriften. Da berichtet dann der Sohn oder Bruder, der irgendwo draußen in der Welt sitzt, von einer Umgebung und von einer Arbeit, die denen zu Hause bald so nah erscheint, als wäre das alles im nächsten Dorf und nicht weit weg, in Bukarest oder in Ankara, in Japan oder in Südamerika. Und aus den Briefen lesen die Hunderttausende deutscher Eltern oder Geschwister nicht nur von der harten Arbeit draußen, sondern auch von der Schwere, sich als Deutscher zu behaupten, und von der Sehnsucht nach der Rückkehr ins Reich.

Und denen, deren persönliche Heimat das Reich geblieben ist, gelten die Tage, die jetzt in Stuttgart gefeiert werden.

Vor einigen Tagen hat die gleiche Stadt der anderen Gruppe der „Deutschen draußen" gedacht, der Volksdeutschen.

Wir sind stolz auf sie, denn sie sind in Jahrhunderten in ihrer Kultur, in ihrer Sprache, in ihrer Arbeit dem deutschen Erbe treu geblieben. Und sie bringen täglich neue Opfer für diese Treue. Wir brauchen nur an die Sudetendeutschen zu denken, um zu wissen, welche Mühsal den Volksdeutschen für ihre tapfere Haltung aufgebürdet wird. Die anderen aber, die wir unter dem besonderen Begriff der Auslandsdeutschen zusammenfassen — sie sind in Deutschland geboren, sie sind Reichsbürger des nationalsozialistischen Staates, sie können Parteigenossen sein — und ihre Arbeit gilt dem Ziele, später einmal in das Reich zurückzukehren und dort den Abend des Lebens zu verbringen.

Dieser Gedanke an das Reich ist es, der heute den Auslandsdeutschen wieder ein wahrer Lebensinhalt geworden ist. Haben wir nicht früher oft mit Neid daran gedacht, wie beispielsweise die Italiener gerühmt wurden, daß ihre im Ausland lebenden Volksgenossen in vorbildlicher Weise sich der Heimat zugehörig fühlten und zu ihr zurückkehrten, wenn sie ein Leben lang draußen in der Welt gearbeitet haben? Und haben wir früher nicht oft die bittere Erfahrung machen müssen, daß manchmal ins Ausland wandernde Deutsche die Brücken hinter sich abbrachen, weil die Heimat sie vergaß? Ist nicht die Geschichte des Amerika-Deutschtums ein Vorwurf gegen die Heimat, gegen das Reich, das dann später die Quittung erhielt, als im Kriege Deutschblütige als Generäle und Soldaten gegen Deutschland im Felde standen?

Damals war auch die Zeit, in der man junge Männer, die ins Ausland gingen, um dort ihr Brot zu verdienen, als moralisch gefallen ansah und im Ueberschreiten der Grenze mehr eine Flucht vor dem Arm des Gesetzes denn ein Zeichen von Arbeitsfreude und Tatendrang erblickt wurde. Erst der Ruf, den diese Männer dem deutschen Namen erwarben, hat unser Volk eines Besseren belehrt. Die letzte Konsequenz aber hat erst die Partei gezogen, als sie in ihrer Auslandsorganisation die Einrichtung schuf, die dazu berufen ist, die frischen deutschen Kräfte, die überall in der Welt am Werke sind, ganz bewußt der Heimat und dem Reich zu erhalten! Das enge geistige Band, das schon in wenigen Jahren durch die Arbeit der AO. durch ihre Redner, durch ihre geistige Betreuung um alle Reichsdeutschen in der Welt geknüpft hat, ist zur Grundlage einer neuen Auffassung im Verhältnis Auslandsdeutsche—Heimatdeutsche geworden.

Der „Bruder im Ausland" ist kein Fremder mehr, er gehört wieder mit zur Familie, er kehrt zu ihr zurück und — sie ist stolz auf ihn.

Und stolz können wir wirklich sein auf die, die draußen irgendwo in der Welt sowohl mit ihrer Hände Arbeit wie auch mit ihrem nationalsozialistischen Bekennermut wahre Vorposten der Heimat sind.

Wer Gelegenheit gehabt hat, des öfteren diese Reichsdeutschen draußen zu besuchen und manchen Blick in die Härte, aber auch in die Freude ihres Daseins zu tun — der weiß, daß die Auslandsdeutschen der Ehren würdig sind, die ihnen jetzt in Stuttgart von der Partei erwiesen werden.

Seit Wochen sind viele von ihnen schon unterwegs. Aus Uebersee wie aus dem Fernen Osten oder aus Südafrika kommen sie her und treffen sich mit anderen, die aus dem europäischen Südosten oder aus England, aus Frankreich, aus Italien zum Gautag der AO. nach der Heimat reisen.

In Gauleiter Bohle — selbst draußen aufgewachsen — hat die Partei einen wahren Fürsprecher und einen zielbewußten Leiter des Auslandsdeutschtums gefunden. Mit Klugheit und Verantwortungsbewußtsein hat er es verstanden, aus der Auslandsorganisation eine lebendige Gemeinschaft zu machen, ohne dabei die Loyalität des einzelnen gegenüber seinem Gastlande auch nur irgendwie einer Probe auszusetzen. Im Gegenteil, es ist nicht etwa nur ein ungeschriebenes, sondern ein sehr offenes, für jeden AO.-Mann verbindliches Gesetz, daß er die Pflichten der Gastfreundschaft kennt und respektiert. Es ist schon längst erwiesen, daß man dies tun und trotzdem ein guter Reichsdeutscher sein und vor allem bleiben kann.

Denn das ist unsere Hoffnung und unsere Erwartung bei jedem, der hinausgeht: daß er dem Reich verbunden bleibe. Juristisch als Staatsbürger, seelisch aber als Nationalsozialist.

Wir können dabei aber mit tiefer Befriedigung sagen: Die harte Probe, auf die die Auslandsdeutschen in den letzten Jahren durch die jüdische Welthetze gestellt wurden, haben sie in bewundernswürdiger Weise bestanden. Wer weiß, wieviel Not und Gemeinheit diese Auslandsdeutschen um unseretwillen haben erleiden und erdulden müssen, der wird von Auslandsdeutschen nie sprechen ohne einen tiefen Respekt, der uns mit den Männern draußen ganz besonders verbindet. Der „Bruder im Ausland" soll wissen, daß sein Besuch zu Hause und später einmal seine Heimkehr nicht nur ein Feiertag seiner Familie, sondern auch ein stolzes Ereignis seines ganzen Volkes sind.

Das ihm zu zeigen und ihm so neuen Mut und neue Kraft zu geben, das ist der Sinn der Stuttgarter Tage — in denen wir alle auch einen stolzen Auftakt zum Reichsparteitag sehen.

Helmut Sündermann.

Leitspruch

In der Behauptung einer Sache unter Widerwärtigkeiten und Gehorsam bildet sich ein Held.

Leopold von Ranke.

Handelsteil

Geringer Umsatz

Berlin, 28. August.

Am Aktienmarkt war bei recht geringem Geschäft die Gesamthaltung weiter widerstandsfähig. Deutsche Waffen verzeichneten eine Steigerung von 2,75, Orenstein eine von 1,37 Prozent. Kali-Chemie lag 2,5 Prozent höher. Die Haltung des Rentenmarktes war kaum verändert. Die Umschuldungsanleihe notierte halbamtlich wieder mit 94,50, Altbesitzanleihe war leicht erhöht. Auch einige Industrieanleihen waren etwas gebessert.

Am Geldmarkt blieb Blankotagesgeld unverändert mit 3,12 bis 3,37 v. H. Am Devisenmarkt setzte sich die Abschwächung des Pfundes fort.

Devisenmarkt. Belga (Belgien) 41,94 (Geld) 42,02 (Brief), dän. Krone 55,23 55,35, engl. Pfund 12,37 12,40, franz. Franken 9,311 9,329, holl. Gulden 137,26 137,54, ital. Lire 13,09 13,11, norw. Krone 62,17 62,29, österr. Schilling 48,95 49,05 poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,79 63,91, schweiz. Franken 57,15 57,27, span. Peseta 16,98 17,02, tschech. Krone 8,666 8,684, amer. Dollar 2,491 2,495.

Das Reich lenkt die Ersparnisse

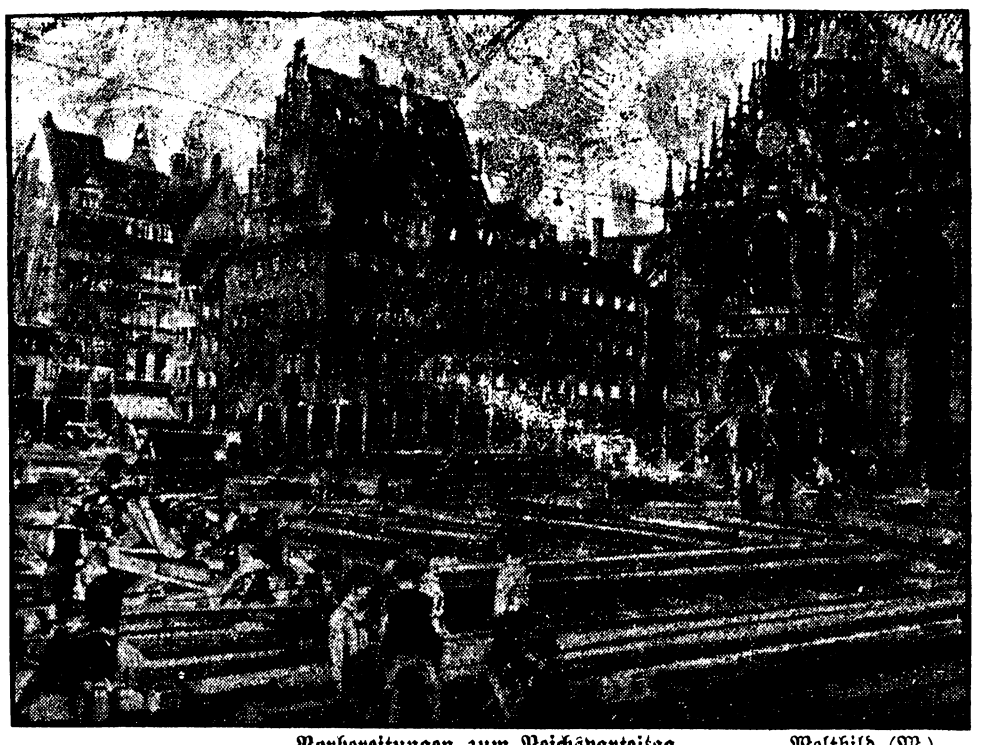
◇ **Als der Nationalsozialismus die Regierung übernahm,** konnte man überall hören, daß die Arbeitslosigkeit und das ganze wirtschaftliche Elend ihre Ursache in dem herrschenden „Kapitalmangel" hätten. Wie sehr sich die Zeiten seitdem gewandelt haben, geht daraus hervor, daß wir jetzt eher an Kapitalüberfluß leiden. Die Arbeitsbeschaffung und Ankurbelung der Wirtschaft haben es ermöglicht, daß überall wieder verdient wird, und daß an die Stelle von Verlusten Gewinne getreten sind. Die Ersparnisse sind infolgedessen so groß, daß sie bei dem herrschenden Rohstoff- und Arbeitermangel nicht immer ohne weiteres einen nützlichen Verwendungszweck finden. Die nützlichste Kapitalanlage stellen in jedem Fall die Reichsanleihen dar, deren jetzt wieder eine zur Zeichnung aufliegt. Durch die Aufsaugung mittels Anleihe sorgt das Reich dafür, daß das Kapital immer dort eingesetzt wird, wo es den volkswirtschaftlich günstigsten Verwendungszweck findet.

Chronik des Tages

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat den Protest der polnischen Regierung gegen die Maßnahmen der Danziger Schulverwaltung als unbegründet zurückgewiesen.

Havas läßt sich aus London melden, daß der englische Kriegsminister am 16. September in Frankreich eintreffe, um den französischen Manövern beizuwohnen.

Eine Staffel von zwölf italienischen Jagdflugzeugen wird im Herbst einen sechswöchigen Rundflug durch Südamerika durchführen.



Vorbereitungen zum Reichsparteitag. Weltbild (M.).
Auf dem Adolf-Hitler-Platz in Nürnberg werden die Tribünen für den bevorstehenden Reichsparteitag errichtet.

Sollen wir den Himmel heizen? — Urwälder werden nutzbar gemacht.

Im deutschen Lied, in Bild und Wort, Musik und bildender Kunst lebt unser Wald. Wir leben mit ihm. Unsere schönsten Märchen und Sagen sind Kinder seiner geheimnisvollen Tiefen. Er spendet uns Gesundheit und unserer Seele tausendfältige Anregung.

Freund und Helfer ist uns der Wald. Behausung Wärme und Nahrung hat er uns seit jeher geboten. Das spüren wir heute stärker als je. Wir haben neu die unerhörte Bedeutung des Waldes für das Schicksal unseres Volkes erkannt.

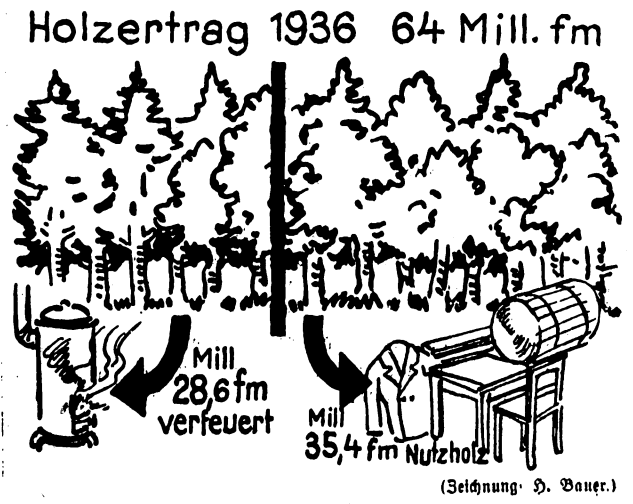
Die neue Forstgesetzgebung hat sich zur Aufgabe gesetzt, ihn nicht nur gesund zu erhalten, sondern seine ganze Kraft und seinen Reichtum zu vermehren.

Wir sind wieder gut Freund mit dem Wald geworden und wollen nicht mehr nur seine Nutznießer sein wie ehedem.

Wozu wir das Holz brauchen.

Von den 64 Millionen fm, die wir 1936 erzeugten (gegen sonst durchschnittlich 50 Millionen fm.), entfielen 28,6 Millionen, also rund 45% auf Brennholz; 55% waren Nutzholz. Von diesem wurde der weitaus größte Teil für Bau- und Werkholz gebraucht. Der Rest wird zum größeren Teil für Grubenholz, zum kleineren Teil für die Zellstofferzeugung verwendet und der Zellstoff dient hauptsächlich zur Herstellung von Papier. Nur verhältnismäßig wenig wird es zu Edelzellstoff verarbeitet, aus dem Kunstseide und Zellwolle gewonnen werden. Durch die große Steigerung der Bautätigkeit ist im neuen Reich der Bedarf an Bauholz stark gestiegen. Auf **Grund der neuen Produktionen des Vierjahresplans wird der Rohstoff Holz in stark vermehrtem Umfang gebraucht.** Nicht nur der Edelzellstoff-Bedarf kommt hier in Frage, sondern auch die Herstellung von Holzspiritus, Holzzucker, Holzgas, Furnierhölzern, die in Verbindung mit Kunstharzen manches neue Anwendungsgebiet im Flugzeug-, Karosserie- und Schiffsbau finden.

Es soll nun trotz der durch den Vierjahresplan gesteigerten Inanspruchnahme des Holzes die Einfuhr, die sich fast ganz auf Nutzholz erstreckte und noch im vergangenen Jahr 10,3 Millionen fm betrug, gedrosselt werden. Dazu muß die Verfeuerung des Holzes, soweit es anderen wertvolleren Zwecken dienstbar gemacht werden kann, eingeschränkt werden. Dies ist der Sinn der kürzlich ergangenen **Verordnung des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring.** Nunmehr ist es verboten, nutzholztaugliches



(Zeichnung: H. Bauer.)

Holz als Brennholz aufzuarbeiten, zu verkaufen und zu verwenden. Das Holz ist eben ein zu kostbarer Rohstoff, um es im bisherigen Umfang zu „verfeuern". Es ist leicht ersetzbar durch Kohle. Da in der direkten Verfeuerung des Holzes sehr häufig nur etwa 20 Prozent seiner Energie für Wärme ausgenutzt werden, „heizen" wir mit diesem wertvollen Rohstoff geradezu den Himmel.

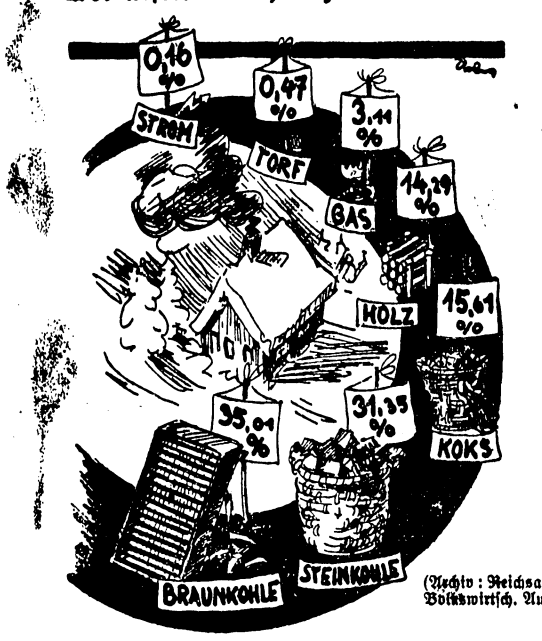
Wie war das denn vor hundert Jahren?

Da war es doch wohl eine vordringliche Aufgabe der Forstwirtschaft, das Volk mit dem nötigen Brennstoff zu versorgen. Eifrig wurde in Zeitschriften und Büchern diskutiert, ob es auch reiche, ob auch Wald genug da sei, um ihn zu verfeuern. Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts setzte die Wende ein. Das Zeitalter von Kohle und Eisen begann. Zunächst ging ja die Industrie — die der Eisen- und Glashütten — vom Holz (Holzkohle) aus. Um 1880 verfeuerte z. B. die Bevölkerung der Reichshauptstadt immer noch etwa ¾ rm Holz pro Kopf; danach nahm der Verbrauch rasch ab. 1892 waren es nur noch rund ¼ rm, der Kohlenverbrauch betrug 1,4 Zentner. Man sieht wohl den Wandel der Zeit am deutlichsten, wenn man die Verbrauchszahlen aus dem Jahr 1935 betrachtet. In diesem Jahr erhielt der Haushalt seine Wärme — und zwar in ganz Deutschland — nur zu ungefähr 14,8% durch Holz, zu rd. 82% aber durch Braunkohle, Steinkohle und Koks. In die restlichen 3,7% teilen sich Gas, Elektrizität und Torf. An der Spitze aller Lieferer der häuslichen Wärme steht das Braunkohlenbrikett. Als im Jahre 1804 ein Apotheker in der Nähe seiner Heimatstadt auf eine pulverförmige Masse, die Braunkohle, stieß, wußte er nichts damit anzufangen, als sie als Ersatz für Kölnische Umbra zu verwerten.

Raubbau an urzeitlichen Wäldern?

Heute wissen wir, daß diese Kohle, die wir an Stelle unserer lebenden Wälder sehr gut verwenden können, auch Wald ist, nämlich Wald, der vor Jahrmillionen einmal

Wer liefert dem Haushalt die Wärme?

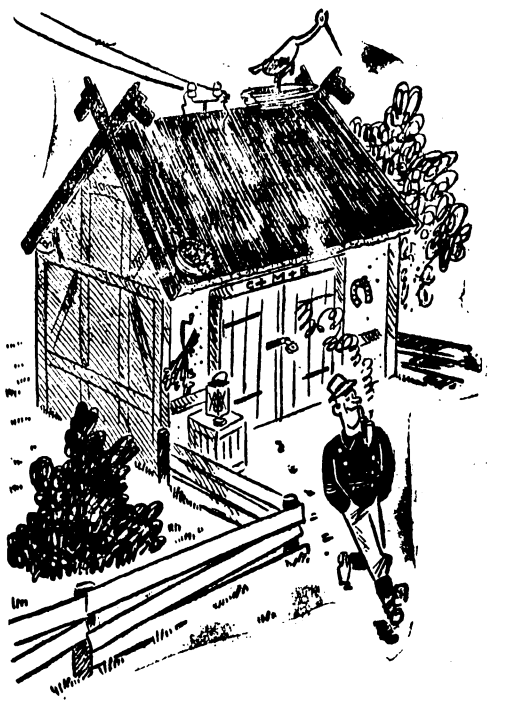


(Archiv: Reichsausschuß f. Volkswirtsch. Aufklärung)

stand, versumpfte, unterging und in der deutschen Braunkohle seine Auferstehung feierte. Heute gewinnen wir im Jahr über 160 Millionen to. Daraus werden allein für den Hausbrand 44 Milliarden Braunkohlenbriketts hergestellt. Und wir brauchen keine Angst zu haben, daß wir anstelle eines Raubbaus an unserem lebendigen Wald nunmehr Raubbau an unseren urzeitlichen Wäldern treiben müßten. Es gibt Braunkohle genug in Deutschland für viele hundert Jahre.

Als die ersten Preßkohlen aufkamen, gab man ihnen wohl mit Bedacht eine Form, die einem Stück Holz ähnlich ist. Um die Einführung dieses neuen und doch uralten „Holzes" zu fördern, schichtete ein findiger Kopf vor seinem Haus einen Stapel von Preßkohlen auf, so, wie das der Bauer mit seinem Holz macht. Was war die Folge? Der Stapel wurde von Tag zu Tag kleiner. Die Nachbarn nahmen aus Neugier die Briketts nach und nach weg und waren damit sehr zufrieden. Sie verfeuerten sich ausgezeichnet. Man brauchte nicht erst in den Wald zu fahren, Holz zu spalten und zu trocknen. Das Brikett wurde brennfertig und gleichmäßig in Form, Zusammensetzung und Heizwert geliefert. Seine Verbrennungseigenschaften sind ähnlich wie beim Holz, sodaß die heute geforderte Umstellung in den meisten Fällen ganz einfach sein wird.

Keiner wird erwarten, daß ihm die Kohlenstapel irgendwohin gelegt werden, damit er sie, wie damals, einfach umsonst erhalten kann. Das wird auch nicht notwendig sein. Es geht auch so. Auch wird sich bald herausstellen, daß die Bestimmungen des Vierjahresplans für die ganze Volkswirtschaft gut und für den einzelnen, den es angeht, nützlich sind.



„Sieben Stück todsichere Amulette am Haus — jetzt soll die Ernte brennen, wenn sie kann . . ."

Bauer Siebenschlaf weiß, was er will: Er will, daß es bei ihm nicht brennt. Ein löblicher Wille! Aber wie erreicht Siebenschlaf sein Ziel? Oh, er hat todsichere Mittel: eine fette Henne am Dach, Kräuterbesen an der Wand, Hufeisen neben der Tür, ein Storchennest auf dem Dach, ein Schwalbennest darunter, vier Pferdeköpfe und nicht zuletzt die wundertätige Inschrift C + M + B (Caspar — Melchior — Balthasar) über dem Eingang. Wenn das nicht hilft . . .

Bei solcher „Versicherung" kann natürlich die fehlerhafte elektrische Anlage ebensowenig etwas schaden wie das offene Licht, die allgemeine Unordnung und andere Brandquellen. So denkt er wohl. Oder denkt er sich überhaupt nichts?

Wer glaubt, daß ihm der Aberglaube hilft, dem ist nicht zu helfen. Oder doch nur durch eine fühlbare Strafe. truras.

Zeichnung: RAS-Pressearchiv (Krommer).

Tannenberg-Gedenken alter Soldaten. Weltbild (M.).
Am 23. Jahrestag der Schlacht von Tannenberg, den die Arbeitsgemeinschaft Ostpreußischer Regimentsvereine in Berlin im Bund Deutscher Osten feierlich beging, marschierten die alten Soldaten zur Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden. Von hier begaben sie sich unter klingendem Spiel zur Alten Garnisonkirche, wo sie geschlossen an dem Gedächtnisgottesdienst teilnahmen.

Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

3. Fortsetzung

Gaskell ging auch zu seiner Kabine, die sonderbar genug eingerichtet war. Zur Hälfte sah sie aus wie ein gemütliches Junggesellenheim, zur anderen Hälfte wie ein Waffenarsenal. Es gab hier bequeme Sessel mit farbigen Seidenkissen, Regale mit schönen Bänden und Seetagebüchern. Ein Morgenrock aus gestickter chinesischer Seide hing neben einem Oelmantel, und Photographien von hübschen, lächelnden Frauen schmückten die Wände. Sie trugen auch Widmungen wie: „Meinem Alan von Trix." Darüber befanden sich Reihen von Magazingewehren, deren Metallteile im elektrischen Licht glänzten.

Er suchte in der Passagierliste nach. „Wing Yu-lan, Fräulein, I. Klasse von Singapur nach Hongkong." Weiter stand nichts da, es war keine Adresse genannt.

Wing Yu-lan! Wing war natürlich der Familienname, und Yu-lan hieß sie persönlich. Yu-lan bedeutet soviel wie Magnolienblüte, eine weiße, prächtige Blume mit betäubendem Duft. Wing, Wing — es gab viele Wings, aber irgendwie kam ihm der Name bekannt vor. Nun, morgen würde er sich erkundigen. Wing... Wing...

Er stieg zur Kommandobrücke hinauf. Elam hatte Dienst, lehnte am Steuerhaus und hatte den Rock aufgeknöpft. Das Schiff fuhr ruhig seinen Kurs. Längst war der Gesang der China-Dolly verhallt, und die chinesischen Kulis, die vorher noch so laut gewesen waren, hatten sich auf ihren Rollmatratzen zur Ruhe gelegt. Jeder hatte eine hölzerne Stütze unter dem Kopf. Auf dem Vorderdeck lagen sie verstreut — es sah fast aus wie ein Schlachtfeld.

Weiter unten, in den Kabinen erster Klasse, surrten die elektrischen Fächer, die die Luft in Bewegung brachten. Die Menschen warfen sich unruhig auf ihren Lagern hin und her und sprachen abgerissene Worte im Schlaf. Und noch tiefer waren nackte Heizer beschäftigt. Mit Kohlenschaufel und Feuerhaken eilten sie von einer Kesseltür zur anderen. Schweiß rann ihnen von der Stirn; mit blutunterlaufenen Augen starrten sie in die Flammen, und ihr Herz pochte heftig gegen die Rippen.

Das Schiff fuhr ruhig dahin zwischen Sandbänken und Untiefen, vorbei an Korallenriffen und geheimnisvollen Inseln, die wie Schatten aus dem Meer auftauchten. Schnelle malaiische Boote lagen an den Ufern im Schatten der Palmen.

„Kennen Sie zufällig jemand, der Wing heißt?" fragte der Kapitän den Zweiten Offizier.

Mister Elam dachte nach, aber dann gestand er, daß für ihn die chinesischen Namen alle gleich klangen.

Heller Mondschein lag über dem weiten Meer, und die Bugwelle der „Kin Lung" zog eine silbern glänzende Spur über das Wasser.

Viertes Kapitel

DIE TOCHTER DES REISKÖNIGS

Die „Kin Lung" fuhr weiter nach Norden, vorbei an hellen, sandigen oder von dichter Dschungel bestandenen Küsten, vorüber an den Sultanaten von Pahang und Trengganu. Dann ging der Kurs weiter östlich quer über den Golf von Siam. Windböen lauerten in diesen Gegenden wie wilde Tiere auf ihre Beute. Sie stürzten sich auf das Schiff und heulten in der Takelage. Tropische Regengüsse folgten ihnen. Es war jedesmal wie eine kleine Sintflut. Schwarze Wolken türmten sich am Himmel und gossen all ihre Wasser hernieder. Dann fuhr die „Kin Lung" plötzlich wieder unter einem heiteren, blaugoldenen Himmel dahin, während das Wasser in den Speigatten abfloß und die nassen Decks im Sonnenschein glänzten. Die Sonne brannte heiß auf die Schattensegel nieder, so daß sie vor Hitze dampften.

Weiter und weiter ging die Fahrt, und der Kapitän in seiner weißen Tropenuniform wachte über das Schicksal des Schiffes wie eine Gottheit.

Mister Davids war an Deck, und mit seiner unfreundlichen Stimme trieb er die Chinesen zur Arbeit an. Ab und zu warf er einen unwirschen Blick auf den Kapitän, der sich mit den Passagieren unterhielt, dann grinste er verächtlich und sprach mit sich selbst.

Willhayes saß luvwärts und las eine Schrift von Bacon. Der amerikanische Buchreisende war halb eingeschlafen. Neben ihm lag ein Berg von Bücherkatalogen, die er bearbeitet hatte. Das ganze Leben, Helden und Verbrecher, Leidenschaften und Liebe, Haß und Wünsche schienen für ihn weiter keinen Wert zu haben, als daß sie auf Papier gedruckt und verkauft wurden.

China-Dolly und Greely saßen dicht beieinander. Er bestellte Cocktails für sie und bot ihr Zigaretten an. Leise unterhielten sie sich und lachten.

Jamesy Mac Ardle, mit der Pfeife im Mund und den Händen in den ausgebeulten Rocktaschen, ging von morgens bis abends auf dem Schiff umher. Schweiß tropfte von seinem Gesicht auf das einzige Hemd nieder, das er bei sich hatte; aber das beeinträchtigte seine gute Stimmung in keiner Weise. Mit väterlicher Milde betrachtete er seine Schweine, dann ging er in den Kesselraum und erzählte den Heizern Geschichten, oder er sprach mit den Schiffsoffizieren über Ladung und Frachtsätze. Kurz darauf war er wieder auf dem Vorderdeck zu finden, wo er mit den Kulis in ihren einheimischen Dialekten redete und ihnen Witze erzählte, so daß sie lachten. Er blieb auch an dem Spieltisch stehen und beteiligte sich am Fan-tan. Dann wieder saß er im Salon, trank Stout und unterhielt sich mit Ah-Feng. Aber immer wieder kehrte er zum Deck der ersten Klasse zurück, und von dort aus beobachtete er wohlwollend den Flirt zwischen China-Dolly und Greely.

Die vornehme Chinesin erschien nur spätabends und lag dann lang ausgestreckt im Deckstuhl, zart und weiß wie eine Lilie und unerreichbar fern wie ein Stern am Himmel.

Durch Fragen hatte der Kapitän festgestellt, daß sie aus einer alten Familie stammte. Sie war die Tochter von Wing Li-schan, dem Reiskönig von Tongking. Der Comprador nannte diesen Namen mit einer leisen Ehrfurcht und Scheu, und Willhayes brauchte ihn nur zu hören, dann wußte er sofort, um wen es sich handelte.

„Der Mann kontrolliert sämtliche Reisernten am Roten Fluß und in vielen anderen Gegenden. Das ist also seine Tochter? Ich dachte mir schon, daß sie zur höchsten Klasse gehörte. Die Ohrringe, die sie trägt, sind von kostbarem roten Jade." Er selbst hatte den großen chinesischen Handelsherrn Wing Li-schan niemals getroffen, und er kannte auch niemand, der ihn gesehen hatte, wenigstens nicht in den letzten Jahren. „Sein Name ist wie eine Legende", fügte er hinzu, „aber er ist sehr einflußreich und mächtig."

Farblos wie Mondstein breitete sich das unendliche Meer vor ihnen aus. Die Bruder-Insel hob sich aus den Fluten, sie fuhren an den französischen Sträflingsinseln vorbei, dann steuerten sie nach Nordosten in dunkles Gewässer, in das der Mekong seine lehmigen Fluten wälzte.

Am Mittag des nächsten Tages fuhren sie an der Küste von Annam entlang. Eine Bergkette, von oben bis unten mit undurchdringlicher Dschungel bestanden, schloß hier den Horizont wie eine Mauer ab. Fast schienen es rauchende Vulkane zu sein, und doch waren es nur in Wolken gehüllte Gipfel. Zu ihren Füßen lagen schneeweiße Sandufer, und hohe Palmen wehten im Wind. Weiter draußen im Meer lag ein Schutzwall von kleinen Inseln und Riffen. Auf manchen der kleinen Gebilde stand nur eine Palme, andere waren mit dichtem Gestrüpp überwachsen. Von hohen Felsen erhoben sich Schwärme von Seemöwen und schraubten sich in Spiralen in die Höhe. An Korallenriffen brandete schäumend das Meer.

Die „Kin Lung" kam auch an Sampanbooten vorüber, die feine Netze ausgespannt hatten. Diese waren an langen Bambusstangen befestigt und hingen nicht im Wasser, sondern in der Luft wie große Spinnweben. Dann fuhr sie an einer Flotte von Dschunken vorbei, die am Bugspriet große Augen aufgemalt trugen. Viele Menschen waren an Bord, und der Wind trug einen üblen Geruch zum Dampfer herüber.

Die Netze waren in der Luft ausgespannt, um fliegende Fische zu fangen, und die Dschunken waren Hakkas, die nach Hainan zurückkehrten. Sobald der Nordwestmonsun einsetzte, fuhren sie nach Süden, setzten einige Gruppen von Leuten auf Inseln aus und holten sie bei der Rückfahrt wieder ab mit ihrer Beute an Haifischflossen, Schildkröten und feinem Seetang. All das waren Delikatessen, die sich nur die reichsten chinesischen Großkaufleute leisten konnten.

Jamesy machte wieder eine Runde um das Schiff. Er roch ein wenig nach Alkohol, gab aber bereitwillig Erklärungen ab. Offenbar wußte er alles. Besonders gern unterhielt er sich mit Willhayes.

„Es ist wirklich ein wildes Land", meinte Jamesy und nickte nachdenklich mit seinem kugelrunden Kopf. „Ein Gemisch von dichter Dschungel und felsigen, grauen Bergen stürzt sich hier direkt ins Meer."

„Gibt es eigentlich viel Wild hier?" fragte Willhayes.

„Lausig viel", erwiderte Jamesy. „Es gibt ja Leute, denen alle die tausend Streiche der wilden Affen Spaß machen, aber ich will nichts von der Dschungel hier wissen. Jeden Augenblick kann man von einer Kobra gebissen oder von einem Elefanten niedergetrampelt werden. Oder ein Rhinozeros spießt einen mit seinem Horn auf. Für Jäger mag es ja das reinste Paradies sein, aber ich handle mit Schweinen, nicht mit Panthern und wilden Tieren. Die will ich den andern gern überlassen."

Er zog ein Paket Kautabak aus einer Tasche, wischte den Staub mit seinem Aermel ab und biß dann ein Stück ab.

„Einmal war ich auch drüben in der Dschungel", fuhr er fort. „Einmal und nicht wieder! Ich sah bald ein, daß das nichts für mich war, und machte, daß ich wieder fort kam. Ich glaubte, am schnellsten von Bong Khe nach der Küste zu kommen, und mietete vier annamitische Träger. In wenigen Tagen hoffte ich, die Küste zu erreichen, aber es dauerte länger als eine Woche, bis wir dort ankamen, abgerissen, mit wunden Füßen und zu Tode erschöpft. Wir sahen aus wie die letzten Ueberlebenden eines großen Schiffbruchs. In dem Land ist die Hölle los; die hohen Berge sehen aus wie Burgruinen und drohen über einem einzustürzen. Die Schluchten sind mit großen Bäumen ausgefüllt, riesige Schlingpflanzen hängen an den Aesten wie Schiffstaue, alles ist ineinander verschlungen und verkettet, wie man es sonst nie sieht. Und alles ist totenstill, höchstens hallt einmal der Schrei eines Gibbonaffen in den weiten Schluchten wider, oder der Ruf eines Vogels durchbricht die Stille wie eine harte Schelle. Aber wenn Sie denken, der Wald wäre nicht von Tieren bewohnt, so irren Sie sich schwer. Die sind immer in Ihrer nächsten Nähe, dicht bei Ihnen. Einmal ging ich zwischen Bäumen durch, von deren Stämmen hohe Schlingpflanzen auf den Boden herabhingen, so daß es aussah, als ob schwarze und gelbe Streifen darüber gezogen wären. Plötzlich sprang vor mir etwas vom Boden auf, und als ich näher hinsah, war es wahrhaftig ein ausgewachsener männlicher Tiger! Aber ich hätte nicht sagen können, wo das Tigerfell anfing und der Boden aufhörte. Wir starrten einander ganz erstaunt und verwundert an, dann machte er sich zum Glück aus dem Staube. Ich konnte mich vor Schreck kaum rühren. Dann kroch ich über einen flachen Felsen und streckte die Hand aus, um mich an einer großen Wurzel festzuhalten — aber auf einmal bewegte sich die Wurzel und entpuppte sich als eine Schlange, die sich dort sonnte. Das sind nur zwei Beispiele dafür, wie es einem im Urwald ergehen kann. Wenn man zu lange dort bleibt, sieht man schließlich überall Tiger und hält jede dicke Wurzel für eine Pythonschlange. Bei Tage ist es nicht so schlimm, weil die wilden Tiere dann schlafen; aber wenn die Dunkelheit hereinbricht, werden sie lebendig und die ganze Dschungel wimmelt von ihnen.

Waren Sie schon einmal tief bei Nacht im Urwald, Mister Willhayes? Ein unheimliches Gefühl von Einsamkeit überschleicht einen, und die Finsternis ist so dicht, daß man fast zu ersticken meint. Man hört die Tritte der schweren Elefanten und der Rhinozerosse, die sich einen Weg durch das Unterholz bahnen, das Brummen der Bären, das eigentümliche Geräusch der Zweige, wenn ein Trupp Affen sich von Ast zu Ast schwingt. Plötzlich ertönt der qualvolle Schrei eines Hirsches oder eines Pfauen. Dann hat ein Tiger seine Beute gefangen. Die ganze Nacht über schürt man das Feuer und wundert sich, was für ein Tier es wohl sein mag, das dicht hinter einem atmet, oder das dicht neben einem in den Zweigen raschelt. Und dann sieht man plötzlich auf der anderen Seite des Lagerfeuers zwei gelbe Augen. Die ganze Nacht hindurch sind die wilden Tiere in der Nähe, sie rascheln, sie stöhnen, sie ächzen, sie atmen, sie beobachten den Menschen, denn in der Gegend kennen sie ihn noch nicht und fürchten ihn auch nicht, sie sind nur neugierig! Aber das genügt schon, um einem vernünftigen Menschen Furcht einzujagen."

Jamesy wandte sich zur Seite und spuckte in weitem Bogen über die Reling ins Meer.

„Hier in der Gegend ist übrigens etwas Sonderbares passiert", fuhr er dann fort. „Den Anfang habe ich selbst noch miterlebt. Eines Tages war ich zufällig an der Küste von Nha Trang und ging in ein kleines Gasthaus, um zu Mittag zu essen. Dort traf ich einen gewissen Angelo, den ich von früher her gut kannte. Er hatte in der Fremdenlegion in Tongking gedient. Nach seiner Entlassung nahm er eine annamitische Frau und wurde Jäger. Von Engländern und Amerikanern, die auf Großwild jagten, wurde er sehr geschätzt. Sie konnten sich auch gut mit ihm verständigen, denn er sprach ihre Sprache. Trotz seines italienischen Namens war er in London geboren. Eine merkwürdige Erscheinung war der Mann: er trug Eingeborenenkleidung, hatte eine Eingeborene zur Frau und eine ganze Anzahl Kinder, die vor seiner Hütte aus Palmblättern saßen. Dabei sprach er Londoner Dialekt von reinstem Wasser.

Als ich ihn traf, begleitete er gerade einen Amerikaner auf die Jagd, einen tüchtigen Kerl, der sich nicht fürchtete. Der Mann hatte eisengraue Haare, gesunde rote Gesichtsfarbe und kam von Seattle im Staate Washington, wo er ein großes Vermögen durch Holzhandel erworben hatte. Er hieß Julius B. Dake und war ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn. Er schoß nur Großwild — je größer, je lieber. Ueberall auf der Welt hatte er schon gejagt: Gemsen und Karibus in Kanada; Eisbären und Walrosse im Nördlichen Eismeer; schwarze, braune und graue Bären in Alaska; Löwen, Elefanten, Rhinozerosse, Leoparden, Flußpferde und alle möglichen Arten von Antilopen und Böcken in Afrika.

Und jetzt wollte er auf die Tigerjagd gehen. Er hatte gehört, daß es in Annam besonders große Exemplare geben sollte, und er rechnete fest damit, einen gewaltigen Tiger zu schießen. In vier Wochen wollte er wieder nach Hongkong zurückkehren. Danach hatte er vor, nach Neuseeland zu fahren, um einen großen Elch zu erlegen. Er erzählte uns, daß es dort größere Elche gäbe als sonstwo auf der Welt. Er sammelte Jagdtrophäen, wie andere Leute Schmetterlinge oder Briefmarken sammeln, und im Grunde war er ein gutmütiger Charakter. So zog er denn mit Angelo und einer Anzahl von Trägern noch am selben Abend in die Dschungel.

‚Sie sehen gerade nicht sehr gesund aus', sagte ich zu Angelo.

‚Das kommt nur von der verdammten Malaria. Die überfällt einen oft, wenn man am wenigsten daran denkt.'

‚Sind Sie auch wirklich so gut auf dem Posten, daß Sie auf die Jagd gehen können?' fragte ich noch.

‚Ja, es wird schon gehen. Außerdem brauche ich dringend Geld.'

Die beiden zogen also in den Wald, und der alte Blechkasten von einem Dampfer, den ich damals benutzte, war inzwischen wieder geflickt worden, und so fuhr ich nach Korea. Erst als ich ein Jahr später wiederkam, hörte ich, wie die Expedition damals endete. Wie es eigentlich zugegangen war, konnte man allerdings nur vermuten. Immerhin hatte man noch genug Anhaltspunkte, um die Sache zu rekonstruieren.

Fortsetzung folgt.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind" schenkt durch Erholung im NSV.-Mütterheim Ausgleich für die Mutterarbeit und Muttersorgen.

Oertliches

Gedenktage für den 1. September.

Sonne: A.: 5.10, U.: 18.49; Mond: A.: 0.47, U.: 16.46. 1854: Der Tondichter Engelbert Humperdinck in Siegburg a. Rh. geb. (gest. 1921). — 1870: Schlacht bei Sedan. — 1923: Erste Heerschau der NSDAP. in Nürnberg.

Der Sternenhimmel im September

Im Monat September zeigt der Sternenhimmel schon ganz das Bild des Herbstes, der ja am 23. September mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage astronomisch beginnt. Am 23. September sind Tag und Nacht gleich lang. Unter den Fixsternen steht im Norden der Große Wagen parallel dem Horizont. Ueber ihm der Bär und der Polarstern. In der Milchstraße im Nordosten liegen der Fuhrmann mit der Kapella und dem Perseus, etwas höher hinauf das große W der Kassiopeia. Oestlich von der Milchstraße leuchten die schön sichtbaren Bilder des Pegasus und der Andromeda. Im südlichen Teil der Milchstraße sehen wir die Wega in der Leier. Ueber dem Südpunkt das Sternbild des Steinbocks. Rechts von der Milchstraße im Westen leuchten die großen Bilder des Herkules und des Schlangenträgers, zwischen dem Herkules und dem Bootes die Krone.

Unter den Planeten ist die Venus im September als Morgenstern zu sehen. Sie geht kurz vor 2 Uhr auf und leuchtet etwa drei Stunden. Gegen Ende des Monats erscheint sie jedoch erst um 3 Uhr und verschwindet schon wieder in der ersten Morgendämmerung. Der Mars geht schon wieder gegen 9 Uhr unter, der Jupiter anfangs um ½1 Uhr, gegen Ende des Monats schon um ½11 Uhr. Der Merkur ist nur für eine halbe Stunde morgens kurz nach 4 Uhr zu beobachten. Saturn dagegen leuchtet die ganze Nacht hindurch.

Der Mond erscheint am 4. September als Neumond, am 12. sehen wir das erste Viertel, am 20. steht er als Vollmond am Himmel und am 27. als letztes Viertel.

Günstige Studienmöglichkeiten in Danzig. Das Zwischensemester der Technischen Hochschule in Danzig dauert vom 1. Oktober bis zum 22. Dezember 1937, das Wintersemester vom 6. Januar bis 30. März 1938. Bei sofortiger Meldung an das Werbeamt der Deutschen Studentenschaft Danzig-Langfuhr, Technische Hochschule, ist eine Genehmigung und Devisenzuteilung zum 1. Oktober noch möglich. Wehrmachtentlassene können durch diesen günstigen Termin im Zwischensemester ihr Studium in Danzig beginnen, und zwei Semester im Winter belegen. Verhandlungen wegen rechtzeitiger Entlassung im Reichsarbeitsdienst sind im Gange. Im Zwischensemester finden Vorlesungen für alle Studiensemester aller Abteilungen statt, insbesondere für die ersten Studiensemester.

Das Wetter

bringt nun langsame Erwärmung und Beruhigung. Nur noch vereinzelte Niederschläge und evtl. Gewitterschauer werden das schöne Wetter unterbrechen.

Hirschberg.

Eine Großkundgebung für die NS-Volkswohlfahrt veranstaltet am 31. August die Kreisleitung der NSDAP.

Greiffenberg.

Das Finale. Im amtlichen Kriminalpolizeiblatt wird die für die Ermittelungen in der Mordsache Timmler vom Regierungspräsidenten in Liegnitz ausgesetzte Belohnung von 1000 Mk. für erledigt erklärt. Bezüglich des Täters B. heißt es in der Erklärung: B. bestritt, dürfte jedoch durch Indizienbeweis als überführt anzusehen sein.

Münsterberg.

Strochentragödie. Dieser Tage unterbrach ein durchreisendes Storchenpaar seine Fahrt gen Süden und rastete in der Nähe der industriellen Werke in Reindörfel. Nachdem die Tiere einige Zeit hier geweilt hatten, setzte sich das Männchen auf einen Schornstein der Deutschen Ton- und Steinzeugwerke und fiel in diesen hinein. Da der darunter befindliche Ofen in Betrieb war, verbrannte der Vogel restlos. Das Weibchen sitzt nun trauernd auf den benachbarten Grundstücken und scheint die Weiterreise nicht ohne den verschwundenen Gefährten antreten zu wollen.

Beuthen.

Ein Mädchen wurde ein Mann. Der bereits verschiedentlich bekanntgewordene Fall, daß aus einem Mädchen ein Mann wurde, hat sich nun auch in Oberschlesien zugetragen. Beim Standesamt in Beuthen erschien dieser Tage die dort eingetragene Pauline M. und beantragte ihre Ummeldung zum Mann. Auf Grund der vorgelegten Bescheinigungen mußte der Beamte im Standesamtsregister auch tatsächlich berichtigen, daß das Mädchen „momentan männlichen Geschlechts" sei. Bis zu ihrem 19. Lebensjahr hatte Pauline M. durchaus als normales Mädchen gelebt, Kleider und Zöpfe getragen und war auch, da sie außerordentlich hübsch ist, viel von Männern umworben worden. Plötzlich stellte sich dann bei ihr eine unerklärliche Neigung zu Frauen ein, sodaß sie schließlich einen Arzt aufsuchte. Der stellte eine männliche Scheinzwitterbildung fest, die einen operativen Eingriff nötig machte. Nach längeren schweren Konflikten entschloß sich Pauline endlich zu dieser Operation, die auch wirklich glückte. Darauf erschien sie jetzt beim Standesamt und erklärte, zuerst zum Militärdienst einrücken und später heiraten zu wollen.

Deutschland braucht Rohstoffe, kein Altmaterial darf daher verloren gehen.

Bad Warmbrunn „ganz groß"

Pläne für die Zukunft. — Kammermusik im Winter. — Musikfestwoche 1938.

Wie kaum eine andere Zeit des Jahres sind die Tage der stillen Reife und tiefen Besinnlichkeit, die der Spätsommer und der farbenfrohe Herbst über das Riesengebirge ausschütten, geeignet, einzutauchen in einen der köstlichen Heilschätze des schlesischen Landes, in die Thermalquellen und Hochgebirgs-Moorbäder des Bades Warmbrunn, das seit 700 Jahren bewährt ist als Spezial-Heilbad bei Rheuma, Gicht, bei Ischias und Frauenleiden, sowie Aufbrauchkrankheiten. Gerade jetzt, nach den bewegten Tagen der Hauptkurzeit, kann Bad Warmbrunn wieder mit Befriedigung feststellen, wie viele Tausende von Kurgästen als geheilte Menschen glücklich und froh Abschied nehmen von diesem „Jungbrunnen des deutschen Ostens".

Nunmehr bieten sich dem Gast, der auch im Frühling und im Hochsommer noch nicht die Möglichkeit zur Ausspannung fand, hier die vielgestaltigsten Wege dar, noch vor Einbruch des Winters neue Kraftquellen für Geist und Körper zu sammeln.

Auch im Herbst wird den Gästen noch die gleiche Zerstreuung und Unterhaltung wie im Hochsommer geboten, obgleich ab 1. September die Kurtaxe herabgesetzt wird. Während das schnell beliebt gewordene Kurtheater unter Führung seines Intendanten Asmus-Bach bis Mitte September spielt, konzertiert die Kurkapelle unter Leitung des bekannten Musikdir. Weidinger bis zum 30. September..

Aber auch nach diesem Termin wird der Kur- u. Badebetrieb, wie in den Vorjahren, ohne wesentliche Einschränkung weiter geführt, sodaß hier in Bad Warmbrunn wirklich Gelegenheit ist, jederzeit eine Heilkur anzutreten und durchzuführen. Um nun aber im Winter den Gästen — und auch den Einheimischen — in musikalischer Hinsicht noch mehr zu bieten als in den früheren Jahren, hatte Bürgermeister Lubczyk einige interessierte Persönlichkeiten in den Ratsherren-Saal zu einer Sitzung eingeladen, in welcher nach kurzer Begrüßung durch den Bürgermeister in zwangsloser Form über „Kurmusik im Winter" eine Aussprache eröffnet wurde. Musikdir.. Weidinger hatte einen Vorschlag vorgetragen, der einstimmig angenommen wurde. Danach soll in diesem Winter von der Kammermusikvereinigung unserer Kurkapelle, bezw. dem Orchester der Stadt Liegnitz, erstmalig ein Zyklus von Kammermusikabenden durchgeführt werden. Um es einem Jeden zu ermöglichen, diese Abende zu besuchen, sind die Eintrittspreise auf 1 Mk. festgesetzt. — Dieser gewiß geringe Betrag ermäßigt sich auf 0,75 Mk., wenn die Musikfreunde ein Abonnement für alle drei in diesem Winter durchzuführenden Kammermusikabende erstehen. Hierfür werden in der Buchhandlung M. Leipelt-Schloßplatz, der Stadtsparkasse und Badeverwaltung Listen aufgelegt, in welche sich jeder Interessent für diese Musikabende einschreiben möchte.

Aber auch das ganze Liegnitzer Orchester wird in diesem Winter voraussichtlich in unseren Mauern zu Gast weilen und werden hierzu Verhandlungen mit KdF geführt werden, um eine vollkommene finanzielle Sicherung dieser populären Konzertabende durchzuführen.

Aus allem sehen wir wieder: es wird unabänderlich gearbeitet, um immer mehr in unserem Bad für Unterhaltung zu sorgen. Eins wissen wir aber schon heute, daß im Jahre 1938 eine große Musik-Woche stattfinden wird, an der sich auch die Warmbrunner Gesangvereine usw. beteiligen.. So wird im Juni eine „Schubert-Woche" durchgeführt, in welcher Chormusik, ein Kammermusikabend, ein Symphoniekonzert, Kirchenmusik usw. auf dem Programm stehen. Diese Festwoche soll in jedem Jahr in das Programm unserer Badeverwaltung eingeschaltet werden und so mit werben für unser Bad und unser herrliches Riesengebirge.

Aus aller Welt

Fiebererkrankungen auf einem deutschen Dampfer. Im Schiffshospital des in New York eingetroffenen Hapag-Dampfers „Hansa" befanden sich 16 Besatzungsmitglieder mit hohem Fieber. Es wird vermutet, daß das Fieber infolge einer Ausräucherung des Schiffes in Hamburg am 15. August entstanden ist, die regelmäßig halbjährlich vorgenommen wird. Während der ganzen Reise nach New York befanden sich sämtliche 933 Fahrgäste der „Hansa" in guter Gesundheit. Um die Ursache des Fiebers zu ermitteln, nehmen die medizinischen Behörden New Yorks und des Dampfers klinische Untersuchungen vor. Nach Ansicht des New-Yorker Gesundheitsamtes sind die Erkrankungen nicht ernstlicher Natur.

Deutscher Kleinflugzeug-Rekord. Ueber dem Flugplatz Kirchheim-Teck stellte Dipl.-Ing. Himmelhuber mit einem in der Segelflug-Bauschule Eßlingen konstruierten Leichtflugzeug „Milan GS. 4" einen neuen Höhenweltrekord für Kleinflugzeuge auf. Himmelhuber erreichte mit der Maschine, die einen nur 18 PS. starken Automotor besitzt, eine Höhe von 4168 Metern über dem Startplatz.

Polnischer Rennstall ausgebrannt. Einer der wertvollsten Rennställe in Polen, der des Fürsten Czartoryski in Krasne bei Lublin, wurde das Opfer einer Feuersbrunst. In den Flammen kamen elf wertvolle Zuchtstuten und Rennpferde von internationaler Klasse um, die einen Wert von 250 000 Zloty darstellten.

Meuterei in einer südfranzösischen Strafkolonie. In einer Strafkolonie bei Montpellier ist eine Meuterei ausgebrochen. Etwa 20 Sträflinge stürzten sich wie auf Kommando auf den wachthabenden Beamten und überwältigten ihn. Dann steckten sie das Gebäude in Brand und ergriffen die Flucht. Durch das sofort herbeigerufene Aufgebot von 60 Gendarmen wurden die übrigen Insassen in Schach gehalten, während sofort die Verfolgung der Flüchtlinge aufgenommen wurde. Bisher ist es jedoch noch nicht gelungen, ihrer habhaft zu werden.

— **Grauenvoller Tod.** Ein 20jähriger Bäckergehilfe aus Hohenelbe fuhr mit seinem Freunde, einem 18jährigen Hohenelber, auf einem Motorrad von Spindlermühle nach Hohenelbe. Als er unweit des Einkehrhauses „Felsenkeller" einen Lastwagen überholen wollet, kam im gleichen Augenblick ein Personenkraftwagen die Straße von Hohenelbe heraus. Das Motorrad raste mit voller Wucht in den Kraftwagen. Die Folgen waren entsetzlich. Dem 18jährigen Mitfahrer wurde beim Anschlag ein Bein abgerissen und weggeschleudert. Mit dem Kopf flog er gegen den Kühler. Der Schädel wurde ihm dadurch zerschmettert.. Der Lenker des Motorrades wurde im Bogen an eine Felswand geschleudert und blieb mit zerschmetterten Gliedern liegen.

— **Vor einer Revolte in der Heilsarmee?** Eine neue „Revolte" in der Heilsarmee steht nach einer Meldung des „Daily Herald" unmittelbar bevor. Diese „Revolte" richtet sich gegen die Generalin Eva Booth, die Neigung zeigen soll, ihr Amt über die für die Generale der Heilsarmee festgesetzte Altersgrenze von 73 Jahren hinaus zu behalten. Die Generalin wird Weihnachten 1938 73 Jahre alt. Nach der Verfassung der Heilsarmee muß mindestens 6 Monate vorher ein Kollegium zur Wahl eines neuen Generals einberufen werden. Eva Booth soll jedoch hierzu keine Neigung zeigen und mit dem Gedanken spielen, die Altersgrenze hinaufzusetzen, wozu sie rein theoretisch berechtigt wäre. Eine solche Handlungsweise der Generalin würde dann wahrscheinlich zu einem ähnlichen Skandal führen, wie im Falle ihres Bruders Bramwell Booth, der sich vor einigen Jahren ebenfalls weigerte, zurückzutreten und daraufhin abgesetzt wurde.

„Diebstahl für Kommunisten nichts Ehrenrühriges!"

Nach einer abenteuerlichen Jagd ist es der Polizei der niederösterreichischen Stadt Krems an der Donau gelungen, zwei kommunistische Schwerverbrecher gefangenzunehmen. Beide Marxisten — spanische Staatsangehörige — kamen von den bolschewistischen Milizen in Spanien und hatten sich nach Oesterreich durchgeschlagen, um hier von Diebstahl und Einbrüchen und Bettelei zu leben. Unter anderem hatten sie alle Badekabinen, die in den Kremser Donau-Auen aufgestellt sind, aufgebrochen und beraubt. Bei ihrer Festnahme erklärten die beiden entsprechend der in Sowjetspanien verkündeten Gesetzlichkeit der dort üblichen Schandtaten, daß für sie als Kommunisten der Diebstahl nichts Ehrenrühriges wäre.

Komm, Blümchen pflücken!

„So'n Wetter"... einer ruft es dem andern zu, freudig, voll sonnenseliger Wanderlust. Wandergruppen, Familien mit groß und klein, junge Paare, Einzelgänger, alles was Beine hat, wandert. Auch die ganz Kleinen. Allerdings lassen sie sich fahren, von Mutti; bei guter Laune von Tante Emma, und wenn es steil bergan oder durch tiefen Sand geht, muß Vati schieben. Klein Elschen trottet großartig an der Hand ihrer Mutter und watet im Sand. So viel Sand. Wie wohl es tut, wenn der warme Sand über die nackten Füße rieselt; denn heute darf sie barfuß gehen. Scheinbar ist Klein Elschen hiervon ganz eingenommen, es spricht kaum ein Wort. Da gibt's allzuviel zu sehen. Da sind rote Schmetterlinge, ganz rot. „Das sind Feuervögel", hat Vati gesagt. Der wußte das alles. Doch heute hat er Sonntagsdienst. Aber woher

Zeichnung: Paula Keller

diese Feuervögel kommen, weiß Vati auch nicht. Da, ein blauer Schmetterling, woher mag er nur so blau sein. Ob er ein Stück vom Himmel ist? Hier, ein anderer, oh, und so gelb, es blitzt und blendet in der Sonne. Das ist gewiß ein Sonnenvogel...

„Komm, Blümchen pflücken!" schreckt die Mutter Klein Elschen auf, „sieh mal, wie hübsch!" Klein Elschen staunt die schönen Blumen an: so bunt, als wären es Schmetterlinge. Mit großen Augen, behutsam und unschlüssig steht sie da. „Nun, sieh doch, Blümchen pflücken, einen schönen Strauß!" Die Mutter kniet nieder und pflückt einige ab. Unvermittelt, plötzlich fängt Klein Elschen an zu weinen. „Was hast du, sprich doch", dringt die Mutter in sie. Und um sie zu beruhigen — „sieh doch, so viel Blumen, komm, pflücke auch Blümchen" — pflückt sie weitere Blumen ab. Heftig aufheulend, schreit Klein Elschen: „Ich will keine Blumen, nein, keine Blumen!" Jetzt reißt der Mutter die Geduld ob dieser ungezogenen Eigensinnigkeit, und, klapps, hat Klein Elschen ein paar weg. „So, nun hast du Grund zum Weinen, unartige Dirn".

Eine einfache Frau, welche am Wiesenrand saß, tritt mütterlich zu Klein Elschen: „Nicht weinen, mein Kind-

chen". — „So ein Eigensinn", empört beschämt und erbost die Mutter. „Nun sag' mal", fragt freundlich die Frau, „warum willst du denn keine Blümchen pflücken? Nun, mir kannst du es sagen." Kein Elschen schluckt, sieht in diese so wundersam bittenden Augen und sagt errötend: „Das tut doch den Blümchen weh". — „Ja, mein Kind, schöner ist es, wenn die Blumen alle blüh'n, und alle Menschen können sich daran freuen. Es tut den Blümchen weh, und den nachdenklichen Menschen auch, wenn die Blumen so sinnlos abgepflückt werden." Und, als müßte sie sich nun für Klein Elschen bei der Mutter entschuldigen: „Die Kleine hat ein feines, zartes Seelchen, das muß behütet werden". Ueberrascht, fragend, schaut Klein Elschens Mutter diese einfache fremde Frau an. Worauf diese erwidert: „Ja, ich habe dieselben Fehler gemacht. Nach dem vierten Kind wurde ich durch die Mütte erholungsfürsorge fortgeschickt. Wohl habe ich mich gut erholt, jedoch, was viel wichtiger war, durch Aussprache und Erfahrungsaustausch mit den anderen Frauen lernte ich manches dazu. Selbstverständlich sorgen wir für das leibliche Wohl unserer Kinder, so gut es nur irgend geht. Das allein genügt aber nicht. Da drüben tollen meine vier, alle werden gleich betreut, alle sind gesund, sind gleichartig, und doch hat jedes sein Eigenleben. Das ist das Schönste. Jedes ist eine kleine Persönlichkeit für sich, jedes will auf seine Art genommen sein. Und dazu hüten, zu fördern, zu helfen, macht unser Leben so vielgestaltig und so unendlich reich." Klein Elschens Mutter wurde sehr nachdenklich. Dankbaren Herzens verließ sie die mütterliche Frau und schalt sich eine „dumme Liese", während ihr die hurtig im Sand watende Kleine wie eine richtige Elsa vorkam

H. F. [illegible]

Kunst, Film und Theater

Ehrenkonzert des Kurorchesters. Der Sonnabend-Abend sah im Kurpark ein reges Treiben, galt es doch den Ehrenabend unserer Kurmusik zu feiern, die sich von Jahr zu Jahr mehr und mehr Freunde zu werben weiß. Mit einem schneidigen Marsch wurde das Konzert eröffnet, das Musikdirektor Weidinger in einer Form aufzustellen wußte, die jedem Geschmack Rechnung trug. Ganz prachtvoll waren die Melodien aus Puccinis „Bohéme", die in ihrer ganzen Klangschöne und -Fülle unter Aufwendung aller Ausdrucksnuancen zu Gehör gelangten. Richard Röseler legte sich mit dem Czardas „Hejre Kati" mächtig ins Zeug, seine Geige sang und schluchzte und das Orchester begleitete ihn, wirkungsvoll gehalten von seinem Dirigenten Weidinger, der an diesem Konzertabend seine ganze Musikalität und künstlerischen Fähigkeiten ins Treffen führte. Das „Nocturno für Violine, Violoncello und Harfe" von R. Stier, gespielt von den Herren Röseler, Lilge und Ramthor war im Klang von einer Zartheit, die entzückte, und der starke Beifall, der den drei Kammermusikern für diese Darbietung dankte, war das sichtbare Zeichen des Wohlgefallens. Daß unsere Kurmusiker nicht nur zu spielen, sondern auch zu singen verstehen, bewies der zweite Teil der Spielfolge. Ziehrers „Nachtschwärmer" konnte es einem direkt antun, so hübsch klangen die Stimmen zusammen, ebenso kultiviert sang das Orchester „Die Post im Walde", zu der Herr Schramm das Trompetenso spielte. Man war ordentlich angeregt, und als schließlich Kollo-Weisen aufklangen, summte man die lieben, alten Schlager mit, die einem durch Jahrzehnte im Ohr haften bleiben. Ohne Zugabe ging es diesmal nicht ab, und als gegen 10,30 Uhr die Töne ausklangen, da hätte man immer noch weiter lauschen mögen.. Eine Fülle von Blumen und Präsenten wanderten in unser Musikzelt und immer wieder mußten sich die Musiker dankend verneigen. Nicht nur die Solisten wurden reichlich mit Blumen überhäuft, sondern, soweit sich das feststellen ließ, jedes einzelne Orchestermitglied. Damit statteten Bad Warmbrunn und seine Gäste unserer Kurkapelle und seinem Dirigenten den wohlverdienten Dank ab für all' das heiße Bemühen, uns Erholung, Unterhaltung und Zerstreuung in der Musik bescheeren zu wollen.

L. Schmitz-Fleischer..

* * *

Harriet Aviscus als Gast.

Im Kurtheater gastierte am gestrigen Sonntag Opernsängerin Harriet Aviscus in der Titelrolle der gleichnamigen Operette „Dorothee". Ihr heller und kräftiger Sopran ist gut geschult, ihr Vortrag hat Stil und in lyrischen Momenten Wärme. Schauspielerisch war die Partie ebenfalls voll und ganz ausgewertet, und es nahm daher nicht Wunder, das das ausverkaufte Haus immer wieder auf offener Szene Beifall spendete. Wir wissen der Intendanz des Kurtheaters Dank, daß sie uns einen Gast brachte, der eine so schöne, ausgeglichene Leistung zu vollbringen wußte.

L. Schmitz-Fleischer..

Das geht jeden Versicherten an

Unfallversicherungsschutz bei Gelegenheits- und Gefälligkeitsverrichtungen.

Nicht selten kommt es im Arbeitsleben vor, daß ein Arbeiter oder Angestellter in einem fremden Betrieb gelegentlich oder aus Gefälligkeit tätig wird und hierbei einen Unfall erleidet. Besteht dann ein Versicherungsschutz? Und welche Berufsgenossenschaft ist entschädigungspflichtig?

Hilft eine unversicherte Person als Arbeiter in einem versicherten Betrieb, so tritt sie dadurch regelmäßig in ihn ein. Ihre Tätigkeit wird dann diesem Betrieb zugerechnet.

Hilft ein Versicherter einem fremden unversicherten Betrieb, so erstreckt sich die Versicherung des eigenen Betriebes auf die Tätigkeit im fremden Betrieb, wenn der Versicherte hauptsächlich im eigenen versicherten Betrieb beschäftigt ist und vom Unternehmer oder dessen Beauftragten zur Tätigkeit im fremden unversicherten Betrieb herangezogen worden war. Die Heranziehung muß kraft des bestehenden (versicherten) Arbeitsverhältnisses erfolgt sein. Wenn zum Beispiel ein Unternehmer einen seiner Arbeiter einmal zu einem häuslichen Dienst heranzieht, und der Arbeiter erleidet hierbei einen Unfall, so ist er versichert. Aber auch Gelegenheits- und Gefälligkeitsverrichtungen, die ein Versicherter ohne Auftrag seines Unternehmers in einem fremden unversicherten Betrieb vornimmt, stehen unter dem Versicherungsschutz des eigenen Betriebes, wenn sie diesem gleichzeitig dienen. So werden Gelegenheits- und Gefälligkeitsverrichtungen, um die zum Beispiel die Arbeiter von Schlosser-, Tischler- und Tapezierermeistern bei Vornahme der in ihr Fach fallenden Arbeiten im Hause von Kunden ersucht werden (Einschlagen von Nägeln, Umsetzen von Hausratsstücken usw.) dem Betrieb des Unternehmers zugerechnet, weil sie diesem die Kundschaft erhalten.

Wird ein in einem versicherten Betrieb Beschäftigter für einen fremden, ebenfalls versicherten Betrieb tätig, so besteht an sich der Grundsatz, daß die Tätigkeit dem Betrieb zuzurechnen ist, dem sie diente. Hiervon gibt es jedoch verschiedene Ausnahmen. Nach der Reichsversicherungsordnung (§ 634) hat eine Berufsgenossenschaft Unfälle bei versicherten Tätigkeiten in einem Betrieb, der für Rechnung eines ihr nicht angehörigen Unternehmers geht, gleichwohl dann zu entschädigen, wenn ein ihr angehöriger Unternehmer den Auftrag gegeben und den Entgelt zu zahlen hat. Beispiel: Ein Maurermeister baut sich in eigener Regie ein Haus. Ein befreundeter Landwirt beauftragt seinen Arbeiter, dem Maurermeister beim Bau einige Tage mitzuhelfen. Der Landwirt zahlt den Lohn weiter. Der Arbeiter erleidet beim Bau einen Unfall. Dann ist nicht die Baugewerksberufsgenossenschaft, sondern die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft entschädigungspflichtig.

Weitere Ausnahmen von dem Grundsatz, daß die unfallbringende Tätigkeit dem Betrieb zuzurechnen ist, dem sie diente, sind in folgenden Fällen gegeben:

Die Hilfe wird nicht eigentlich von dem Versicherten, sondern von dem Betrieb geleistet, dem er ständig angehört. Zum Beispiel: Der Betrieb stellt den Versicherten oder hat sonst ein Interesse daran, daß gerade einer seiner Angehörigen in dem fremden Betrieb tätig ist. Oder die Betriebe arbeiten auf gemeinsamer Arbeitsstätte, namentlich bei Bauten. Oder die Hilfe würde einem Kunden geleistet. Oder infolge Nachbarschaft der Betriebe oder aus sonstigen Gründen war eine gegenseitige Leistung derartiger Gefälligkeitsdienste üblich oder zu erwarten.

In allen diesen Fällen sind Unfälle von der Berufsgenossenschaft des Betriebs zu entschädigen, dem der Versicherte ständig angehört, also nicht von der Berufsgenossenschaft des fremden Betriebes.

Ferner ist die Hilfeleistung dem Betrieb, dem der Versicherte ständig angehört, zuzurechnen, wenn sie gleichzeitig für diesen Betrieb von Vorteil ist, sei es unmittelbar, sei es, daß die Sicherheit des Betriebs die Handlung erforderte, sei es mittelbar mit Rücksicht auf Kundschaft, Gegenseitigkeit usw.

Die Kenntnis dieser Dinge ist im Interesse der Versicherten notwendig. Die Versicherten wissen dann, bei welcher Berufsgenossenschaft sie den Anspruch auf Entschädigung anzumelden haben. Die Unternehmer wissen, bei welcher Berufsgenossenschaft die Unfallanzeige zu erstatten ist. Auch besteht bei Kenntnis der versicherungsrechtlichen Verhältnisse nicht so leicht die dem Versicherten nachteilige Gefahr, daß der Unternehmer des einen Betriebes es dem anderen überläßt, die Unfallanzeige zu erstatten, und umgekehrt, was dazu führen kann, daß zunächst überhaupt keine Unfallanzeige erstattet wird und daß dadurch zum Schaden des Versicherten Verzögerungen entstehen, die die Unfalluntersuchung erschweren.

Gewinnauszug

5. Klasse 49. Preußisch-Süddeutsche (275. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

19. Ziehungstag — 28. August 1937

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 19095
8 Gewinne zu 5000 RM. 95589 106577 38[illegible]213 390655
12 Gewinne zu 3000 RM. 4694 64550 104021 281378 369028 374364
20 Gewinne zu 2000 RM. 27986 57569 132562 140956 247444 281276 310492 341401 388152 390168
56 Gewinne zu 1000 RM. 3545 23371 38352 50576 57328 68801 76991 79487 124916 144413 152357 154725 173209 182174 200955 203889 215434 237641 251489 261413 262485 273190 281059 281257 339402 358649 361680 377316
98 Gewinne zu 500 RM. 2956 4473 7452 28993 38021 42590 52560 62262 71585 82254 87218 104284 110870 121426 131672 132395 136660 143398 150332 150460 153351 155864 157601 164247 183005 194967 199364 202995 213290 217194 219095 221323 237310 268765 282345 295879 311620 313068 315393 322133 326456 337729 339741 349809 352634 357498 381587 395397 397405

190 Gewinne zu 300 RM. 1747 4954 5602 5893 16647 19364 26265 36953 37556 44905 49770 58341 59313 60223 65105 67914 71730 73155 76384 77317 78919 84316 84348 90448 90818 90840 104530 113086 115535 124642 126025 126715 135690 136273 139470 142808 144078 144678 158053 158550 160538 162404 162427 171442 180495 181824 188962 190958 192799 193186 199121 211745 218231 220862 229700 234814 236443 239244 241545 242191 250453 250612 258894 259688 259990 264996 268826 272369 281327 289206 291232 291668 295491 298093 302601 303529 310383 312606 314002 316614 319600 321161 337140 346422 348980 353516 354442 359477 368503 371292 377075 385732 396949 397009 397445

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 189752
6 Gewinne zu 5000 RM. 201548 314467 397756
2 Gewinne zu 3000 RM. 180916
12 Gewinne zu 2000 RM. 223153 285364 298311 348830 363068 381961
52 Gewinne zu 1000 RM. 33423 47761 51076 74115 85669 103532 111921 124371 201161 240454 241120 246758 251868 275479 295472 329377 329706 364226 357818 365757 369307 369412 378237 386318 389942 394449
82 Gewinne zu 500 RM. 3996 32382 48092 49986 56737 83612 102761 106197 108871 131507 132898 139521 155965 158623 169981 176729 182264 188844 201667 202244 205229 208470 210689 219639 219746 223608 266067 277055 277118 279835 289766 289800 295674 302650 326303 330571 364292 371631 387534 391796 399474

164 Gewinne zu 300 RM. 2332 2706 3363 6981 8640 9596 10480 20725 28527 30122 31010 37831 37891 42625 44367 61101 63933 64665 65053 67305 68776 70145 84066 96200 99139 101862 105972 119016 125176 129667 131533 145455 150377 150390 158140 167596 167959 174048 181200 182258 185000 186171 187761 187870 190299 190686 192545 194651 194718 195169 202781 223222 224109 224262 227200 228249 233631 237941 248712 254591 275791 288925 293760 318734 319128 321221 323055 326915 327295 335261 341239 347497 349099 369106 369931 372184 375101 385282 390047 391027 392451 395091

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 100000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 10 zu je 20000, 36 zu je 10000, 76 zu je 5000, 144 zu je 3000, 326 zu je 2000, 1126 zu je 1000, 1692 zu je 500, 3440 zu je 300, 81136 zu je 150 RM.

Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft: **Lucie Schmitz-Fleischer;** für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung sowie Unterhaltungs-, Handels- und Sportteil, und Buchbesprechung: **Horst Zencominierski.** Anzeigenleitung: H. Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreisliste Nr. 4. D.A.: 8. 1937: 466.

Großer
Frauen-Vortrag
mit interessanten Lichtbildern
„Schön werden - schön bleiben!"
Brennende Frauenfragen werden erörtert u. a.: „Wie läßt sich die Frauenschönheit bewahren? — Wie kann man sie wieder erlangen? — Mutterschaft ohne Schaden für die Figur. Zur Vorbeugung und Verbesserung vorhandener Figurfehler ist es nie zu spät! Nicht das Alter ist die wahre Ursache der Körperzerrüttung. Die ältere Frau als anziehende Persönlichkeit! Warum kann man ihr Alter nicht erraten? Das Geheimnis des ewig Jugendlichen! Ihr Körper ist Ihr Schicksal! — Jede Frau erhält wertvolle Aufklärung und wird für ihr ganzes, ferneres Leben belehrt!
Veranstalter **THALYSIA** Leipzig
Paul Garms Komm.-Ges., Reformwaren-Werk
Nur für Damen! Keine Heilkunde!
Eintritt frei!
Beginn: Nachmittags 4 und abends 8 Uhr.
Kommen Sie rechtzeitig, damit Sie einen guten Platz erhalten.
Dienstag, 31. August
Hotel Rosengarten.

Die Einzeichnungsliste
für die
Hindenburg-Spende
liegt täglich von 8—16.30 Uhr
in der Geschäftsstelle der
„Warmbrunner Nachrichten"
Voigtsdorfer Straße 3 aus.
Jeder gebe, auch die kleinste Spende ist willkommen

Totentafel
Gertrud Demuth, geb. Kirst, 29 J., Hirschberg.
Gustav Krischke, Bauer, Hußdorf.

Weshalb
Scholtz-Kaffee?
Weil er vorzüglich und stets frisch ist.

Stempel
erhalten Sie preiswert in der
Buchdruckerei P. Fleischer

Rumbo Überalles
Es gibt keine Frage
Mit Rumbo niemals Plage
Rumbo-Seifen-Werke / Freital

Berücksichtigt unsere Inserenten!